Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [23]

Artikel: Zu Carl Spitteler und Adolf Frey
Autor: Nussberger, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587718

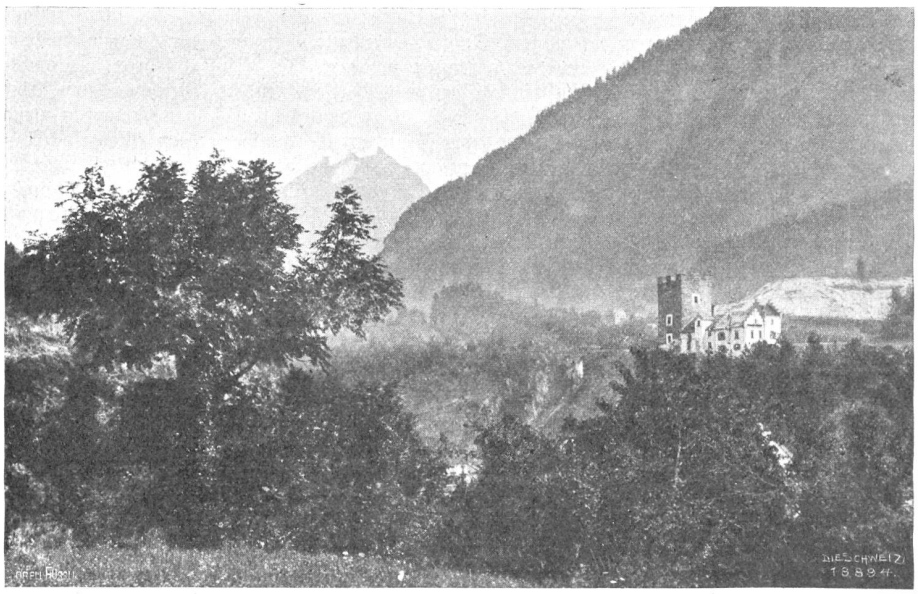
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schloß Baldenstein am linken Ufer der Albula bei Sils (Domleschg). Phot. D. Mischol, Schiers.

setzung der Fleischnahrung und Vermehrung von Obst- und Gemüseabgabe. Die Lösung dieser wichtigen Frage muß noch der Privatinitiative überlassen werden.

Mögen diese wenigen Zeilen viele Erholungsbedürftige und Abgespannte auf den Nutzen aufmerksam machen, den sie aus einem Aufenthalt im Hochgebirge im Winter ziehen können!

Dr. med. Theodor Zangger, Zürich.

Aphoristisches.

Wer lieber über andere herrscht als über sich selbst, der beweist damit nur — daß er mit den andern mehr anzufangen weiß!

Sage mir deine Grundillusionen, und ich sage dir deine Erkenntnisse.

Walter Eggenschwyler, Turin.

Zu Carl Spitteler und Adolf Frey*).

Die Schrift Weingartners, die 1904 den Ruhm Carl Spittelers begründete, erscheint demnächst in zweiter Auflage. Sie darf sich ihres Erfolges freuen. Ihr Urteil ist heute allgemein. Auch die beiden Publikationen Carl Meißners und Fritz Enderlins sind ein Echo, das sie wachgerufen.

Meißners Buch weist noch einmal auf Spitteler hin, ohne darstellend in seine Dichtung tiefer einzudringen. Am Schluß rückt Meißner Spitteler an die Seite von Ibsen, Tolstoi, Strindberg. Die kritischen Ausführungen beschränken sich indes wesentlich auf den Nachweis, daß alles anschaulich dargestellt sei. Das Verdienstliche der Arbeit liegt im biographischen Teil, für den die Aeußerungen Spittelers im „Kunstwart" und in der „Neuen Zürcher Zeitung", leider ohne Quellenangabe, benützt wurden. Ein episches Fragment „Eugenia" aus Spittelers Frühzeit ist als Anhang beigegeben.

Enderlins Weckruf gilt dem Dichter, der im Briefwechsel Kellers und Meyers neben Spitteler als hoffnungsvoller Nachkommender erscheint. Adolf Freys biographische Werke sind als bleibende Dokumente einer schweizerischen Blütezeit anerkannt. Seine Dichtung hat die Würdigung noch nicht gefunden, die ihrer künstlerischen Vollendung zukommt. Enderlin feiert Frey als den Dichter schweizerischer Gebirgswelt, altschweizerischer Kraft und Eigenart. Methodische Untersuchungen über die Stoffe, Töne und Ausdrucksmittel erhärten das Bekenntnisrecht der Begeisterung. Eine biographische Skizze und ein Verzeichnis der Werke Adolf Freys schließen ergänzend ab.

Dr. Max Nußberger, Klosters.

*) Carl Meißner. Carl Spitteler. Zur Einfühlung in sein Schaffen, mit einem Anhange: Carl Spitteler, Eugenia, eine Dichtung. Jena, verlegt bei Eugen Diederichs, 1912. — Fritz Enderlin. Adolf Frey. Ein Kunsterlebnis. (Mit Bildnis des Dichters). Zürich und Leipzig, Verlag von Rascher & Cie., 1913.

Neue Schweizerliteratur (Roman und Novelle) II.

Was Ernst Zahn uns dies Jahr auf den Weihnachtstisch legt, ist ein Werk, das unter seinen Büchern wohl zu den ersten und besten gehört, etwa neben eine Anzahl seiner kleinen Erzählungen, die ich stets wieder gern zur Hand nehme. Uns ist bei der Lektüre, als ob das, was uns der Dichter diesmal zu sagen hat, tiefer heraufgeholt wäre als manches andere, als ob sich dieses innere Erlebnis auch in einem besonders natürlich dahinfließenden und klaren Stil äußerte, kurz, „Der Apotheker von Klein-Weltwil"*) bedeutet in Ernst Zahns Schaffen einen zweifellosen Höhepunkt. In einem dunkelgrünen Tale der Ostschweiz liegt das Städtchen Klein-Weltwil, und die Elephanten-Apotheke übernimmt nach des alten Inhabers Tod der jüngere Neffe Eusebius Fuchs, ein merkwürdiger Mensch, den die Lust und Fähigkeit, über die Menschen Einfluß zu bekommen, in ihrem Leben die Hand im Spiele zu haben, dazu verleitet, überall durch scheinbar beiläufig fallen gelassene Worte den Neid zu wecken in den Herzen seiner neuen Mitbürger. Er bringt ganz unvermerkt die Gedanken seiner Kunden auf Gedanken des Neides, der mißgünstigen Ehrsucht, und während er seine überlegenen Bemerkungen fallen läßt — klug zugespitzte Worte — setzt sich der Stachel in der Seele derer, zu denen er sie sagte, fest, und Neid, gelber Neid wächst auf in ihren Herzen; Streit und Zwietracht trennt das bisher friedliche Städtchen in feindliche Gruppen, nistet sich zwischen Brüdern ein, zwischen Vater und Sohn, zwischen Arbeitern und Arbeitgebern — kurz, überall, wohin des Apothekers aufstachelnde Worte fallen, die so harmlos klingen und so teuflische Wirkung tun. Denn das ist des Eusebius Ueberzeugung: Aller Fortschritt, alles ernstliche Bemühen, Besseres zu leisten, ist ein Werk des in der Menschenbrust nagenden Neides, der uns vorwärts treibt wie der Sporn das Rennpferd. Zahn hat in diesem Dämon eine Gestalt geschaffen, auf die er stolz sein darf. Sie ist in ihrem Tun und Denken durchaus lebendig. Ihr Gegenspiel ist die ganz wunderschöne Figur des Provisors Stillfried, dem die Regung des Neides ganz und gar fremd ist; er hat sich bescheiden gelernt in den langen Jahren seines Lebens. Und ein jeder dieser Weltwiler, eine jede dieser Weltwilerinnen steht lebendig vor uns, jedes mit dem in ihm schlummernden Neide, den der Apotheker teuflisch wachrüttelt und Unheil anrichten läßt. So wirkt denn auch die ganze Erzählung vom Anfang bis zum Ende durchaus lebens-

*) Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlags-Anstalt, 1913.